



DEMOKRATIE, FREIHEIT  
UND **CHRISTLICHE WERTE**  
— Liebe heilt die Gesellschaft —

**Reihe im Verlag Esras.net**

**Theologie – Ethik – Politik**

*Hansjürg Stüchelberger wurde 1930 in Schiers, GR, als drittes von sechs Kindern geboren. Seit 1956 ist er mit Christa verheiratet und hat fünf Kinder und sieben Enkel. Von 1956 bis 1995 war er als Pfarrer in Füllinsdorf, BL, Bauma, ZH und Zürich-Balgrist tätig. Zudem gründete er diverse Organisationen, zuletzt die Stiftung Zukunft CH. Durch seine zahlreichen Auslandsreisen im Einsatz für Menschenrechte beschäftigte sich Pfr. Stüchelberger mit der Frage, wie sich die Religion auf die Kultur und die politische Struktur von Staaten auswirkt.*

**Hansjürg Stückelberger**

**Demokratie, Freiheit  
und christliche Werte**

**Liebe heilt die Gesellschaft**

**ESRAS.net**

&

**ZUKUNFT/CH**  
MIT WERTEN WERT SCHAFFEN

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.*

© 2020 Esras.net GmbH, CH-Niederbüren /  
Stiftung Zukunft CH, Winterthur /  
Hansjürg Stückelberger  
1. Auflage

*Bibelzitate wo nicht anders angegeben Schlachter  
Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft  
Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung.  
Alle Rechte vorbehalten.*

*ISBN für den Buchhandel:  
978-3-03890-065-8 (Print-Ausgabe Esras.net)  
978-3-03890-066-5 (Kindle-Ausgabe Esras.net)*

*Auslieferung für Buchhandel CH: [www.buchzentrum.ch](http://www.buchzentrum.ch)  
Auslieferung für Buchhandel DE & A: [buchhandel@bod.de](mailto:buchhandel@bod.de)*

*Cover-Illustration: Christof Stückelberger  
Cover-Gestaltung: Cicero Studio, Berneck*

[www.esras.net](http://www.esras.net)  
[www.zukunft-ch.ch](http://www.zukunft-ch.ch)

*Herstellung: BoD – Books on Demand, Norderstedt*

# Inhalt

<b>Einführung</b> .....	<b>8</b>
<b>I. Demokratie – behindert, verfälscht, missbraucht</b> .....	<b>11</b>
Lateinamerika – heterogene Kulturen .....	11
Subsahara-Afrika – Tribalismus .....	13
Macht als Versuchung und Gefängnis .....	16
Islamische Staaten .....	18
Fernost und Australien .....	19
<b>II. Die Bedeutung der Religion für erfolgreiche Kulturen</b> .....	<b>25</b>
Das Zweistromland .....	26
Ägypten .....	30
Indiens Hinduismus und Buddhismus .....	31
Chinas Taoismus .....	32
Japans Shintoismus .....	33
Lateinamerikas indianische Kulturen .....	33
Rom, Kaiserkult und Märtyrer .....	35
Die Christianisierung des Römischen Reiches .....	38
Byzanz .....	38
Islam .....	39
<b>III. Der lange Weg des Westens zur Freiheit</b> .....	<b>43</b>
Konflikte mit dem Römischen Reich .....	44
Wende durch Konstantin den Grossen .....	48
Karl der Grosse .....	52
Kaiser und Papst .....	53
Die Entdeckung des eigenen Denkens .....	54
Lehenswesen, Handel und Kommunalismus .....	56
Orden, Ketzer und Inquisition .....	57
Kreuzzüge und Abwehr islamischer Expansion .....	59
Vorreformatoren und Reformation .....	63
Gefahren der Freiheit .....	68
Aufklärung und Französische Revolution .....	71
<b>IV. Verlust des Paradieses – der Teufel</b> .....	<b>74</b>
Der Sündenfall .....	74
Gottes Liebe bleibt .....	77
Woher kommt der Teufel? .....	77
Das Reich des Teufels .....	78
Die Versuchung Jesu .....	80
Die Sünde in uns .....	82

Der Teufel steht unter Gott .....	83
Der Teufel in unserem Alltag .....	84
Unser Anteil am Sieg von Christus.....	87
Engel Gottes.....	88
Die Vernichtung des Teufels.....	89
<b>V. Gottes Ordnungen und die neuen Werte.....</b>	<b>90</b>
Das Naturrecht .....	91
Die Schöpfungsordnungen .....	94
Die Erhaltungsordnungen .....	101
Die Zehn Gebote.....	105
Die neue Dimension von Liebe und Vergebung .....	106
<b>VI. Demokratie – Durchbruch zur Freiheit.....</b>	<b>109</b>
Die Bedeutung der Demokratie der USA.....	111
Göttliche Würde als Wurzel der Demokratie .....	113
Pilgerväter und Gründerväter .....	114
Das Menschenbild der Unabhängigkeitserklärung .....	115
Die Beschränkung der Macht.....	117
Religion bleibt.....	120
Wehrhafte Demokratie .....	121
Mehr Freiheit weltweit.....	121
Demokratie in den Herzen .....	122
<b>VII. Der Auftrag zur christlichen Prägung der Gesellschaft .....</b>	<b>124</b>
In Kirche und Staat.....	124
Biblische Gleichnisse .....	127
Keine Zivilreligion.....	130
Zwei Reiche.....	131
<b>VIII. Die biblischen Werte.....</b>	<b>132</b>
Gottes Ebenbild.....	132
Weltweite Gemeinschaft.....	133
Freiheit .....	134
Ehe und Familie .....	135
Vergebung.....	136
Barmherzigkeit .....	138
Gerechtigkeit.....	140
Privateigentum.....	142
Demut.....	145
Segen der Woche .....	147
Friedensstifter .....	150
Wissen, Bildung und Kultur .....	154

Weisheit .....	156
Solidarität.....	159
Bewahrung der Schöpfung.....	160
Treue .....	164
Heilsgewissheit.....	167
Pro Israel.....	169
Gebet für die Regierung.....	173
<b>IX. Gender – Umsturz der Weltordnung .....</b>	<b>182</b>
Rechte der Frauen im Westen – Feminismus .....	182
Die 1968er-Studentenproteste .....	183
Weltfrauenkonferenz von Peking 1995 – LGBTI.....	184
Die Zerstörung von Gottes Ordnungen und Werte durch die Gender-Ideologie.....	185
Totalitäres und erfolgreiches Vorgehen.....	187
Fragen .....	188
<b>X. Das Christentum ist anders.....</b>	<b>189</b>
Das Christentum ist keine »normale« Religion .....	189
Christliche Werte sind anders .....	191
Die Geschichte der Juden .....	196
Erfüllte Prophezeiungen .....	196
Wem gehört die Zukunft? .....	199
<b>Dank .....</b>	<b>205</b>
<b>Anmerkungen .....</b>	<b>206</b>
<b>Vom gleichen Autor .....</b>	<b>214</b>

## Einführung

In diesem Buch geht es um Freiheit, Werte und unsere Gesellschaft. Motiviert wurde ich dazu, weil mich die Geschäftsleiterin von Zukunft CH, Beatrice Gall, gebeten hat, dazu etwas zu schreiben. Die Stiftung Zukunft CH, zu deren Gründung ich beitragen durfte und bei der ich bis 2018 als Präsident mitwirkte, setzt sich für eine Respektierung der Menschenrechte, den Erhalt der freiheitlich-demokratischen Rechtsordnung der Schweiz und zukunftsstragende Werte ein.

Beim Schreiben des Buches kam mir zugute, dass ich durch viele Referate vor allem in ländlichen Gemeinden die Denkweisen der schweizerischen Bevölkerung kennenlernen durfte. Ebenfalls hilfreich war, dass ich während meiner über 30-jährigen Arbeit für Christian Solidarity International (CSI), einer Organisation für Glaubensfreiheit und verfolgte Christen, Gelegenheit erhielt, 35 Länder in allen Erdteilen zu besuchen. Dabei habe ich nicht nur geprüft, wie wir am besten helfen können. Immer habe ich mich auch mit den Ursachen befasst, welche zu Freiheit und Wohlstand führen oder eben zu Unterdrückung und Armut. Schon damals wurde mir deutlich, dass Freiheit und Wohlstand auch mit Religion zu tun haben. Die vom westlichen Christentum geprägten Länder sind frei, und Freiheit im Rechtsstaat bringt Wohlstand.

Oft, wenn ich nach einem Vortrag im Rahmen von Zukunft CH über den Zustand unserer Werte nachts nach Hause fuhr und mich auf das Wiedersehen mit meiner Frau freute – ich wusste ja, dass sie immer auf mich wartete –, beschlich mich ein banges Gefühl. Die Zuhörer zeigten sich zwar dankbar, aber sie waren nicht echt besorgt. Denn letztlich waren sie davon überzeugt, dass unsere Demokratie unzerstörbar sei. Gäbe es dennoch Schwierigkeiten, dann hätten wir ja eben mit der Demokratie das System, mit dem wir jedes Problem lösen könnten. Darum seien bei uns Frieden, Freiheit und Wohlstand im Rechtsstaat auf ewig gesichert. In der Schweiz hat der Glaube an die Demokratie dieser beinahe einen göttlichen Status verliehen. Jeder auf demokratischem Weg gefasste Entscheid wäre demnach richtig und entspräche Gottes Willen.

Allerdings ist in den letzten Jahren bei vielen Beobachtern des Zeitgeistes diese Gewissheit einer tiefen Verunsicherung gewichen. Wir befinden uns in einer geistig-geistlichen Auseinandersetzung, die von Jahr zu Jahr heftiger wird. Die christlichen Werte, welche die Demokratie tragen, geraten heute unter grossen öffentlichen Druck. Sie werden von starken Kräften systematisch untergraben, lächerlich gemacht, als gesellschaftlich gefährlich erklärt, antidemokratisch angefeindet und



rechtlich ausgehebelt. Diese antichristlichen Kräfte verhalten sich so, als hätten sie die Schlacht längst gewonnen. Wer die biblischen Werte verteidigt, kann in ihren Augen nicht ernstgenommen werden oder wird totgeschwiegen. Manche Christen lassen sich durch all dies einschüchtern und reden von einer postchristlichen Gesellschaft.

Das halte ich für grundfalsch. Die Kirchen sind nicht tot, auch die Landeskirchen nicht. Die christlichen Werthaltungen sind zwar geschwächt, aber die Werte erweisen sich als erstaunlich krisenfest. Vieles liegt im Argen. Selbstkritik und Busse sind nötig. Doch die Kirche von Jesus Christus lebt. Ihr Einfluss auf die öffentliche Meinung ist zwar geschwunden, aber nicht verloren. Als Christen lebten wir sehr lange in einer Komfortzone. Öffentliche Anerkennung war selbstverständlich. Als landeskirchlicher Pfarrer lebte auch ich politisch völlig unbesorgt. Als die 68er-Revolution losbrach, dachte ich: Die werden scheitern. Unsere gesellschaftlichen Strukturen sind christlich und unerschütterlich. Wir müssen nichts tun. Doch bald erkannte ich meinen fatalen Irrtum. Seitdem befinden wir uns mitten in einer heftigen Auseinandersetzung. Die Politik ist zum Schlachtfeld der Werte und Ideologien geworden. Das wirft Fragen auf.

Die westliche Demokratie hat uns viel Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit und Wohlstand gebracht. Doch was unterscheidet unsere Demokratie von den vielen Regierungen, die sich zwar wählen lassen, aber ihre Bürger unterdrücken oder gar terrorisieren und ihnen Armut, Angst, Hunger und Tod bringen? Anders ausgedrückt: Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit Demokratie tatsächlich die grossen Hoffnungen auf Freiheit, Frieden und Wohlstand erfüllt? Dieser Grundfrage wollen wir in diesem Buch nachgehen.

Ich bin zum Schluss gekommen, dass die auf biblischen Werten ruhende, freiheitliche Demokratie tatsächlich ein Geschenk Gottes ist. Gott will allen Menschen Gutes tun. Er liebt die Menschen und will den Fluch der Sünde auf die staatlichen Strukturen eindämmen. Er will, dass die Bürger ein frohes und sicheres Leben haben. Gott heilt die staatlichen Strukturen mithilfe der christlichen Werte. Und er tut es durch sein Wort, wie der Prophet Jesaja sagt: »Denn gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, bis er die Erde getränkt und befruchtet und zum Grünen gebracht hat und dem Sämann Samen gegeben hat und Brot dem, der isst – genau so soll auch mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht: Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe!« (Jes 55,10f).

Für die Wirkung der biblischen Werte in der Gesellschaft benutze ich ein Bild aus Psalm 1. Wie dort ein gottesfürchtiger Mensch mit einem Baum verglichen wird, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,

und dessen Blätter nicht verwelken und bei dem alles gelingt, was er tut (Ps 1,3), so verhält es sich auch mit dem Staat. Der christliche Wertebaum trägt unsere freiheitliche, friedliche und reiche Gesellschaft. Die Wurzeln sind die Werte; der Stamm ist der Rechtsstaat, der alles trägt; und die Äste mit dem Laub und den Blüten und Früchten, das ist die vielfältige Gesellschaft mit all ihren Gruppen und Produkten. Wenn sich die Wurzeln tief in der fruchtbaren Erde der Bibel ausbreiten können und vom Wasser des Lebens getränkt werden, liefern sie dem Baum alle nötigen Nährstoffe. Dann widersteht der Baum jedem Sturm und erfreut die Menschen mit reichen und süßen Früchten.

In dem vorliegenden Buch werde ich aufzeigen, dass die christlichen Werte ihre segensreiche Wirkung für die Gesellschaft bewiesen haben. Sie stammen aus der Bibel und sie sind einzigartig. Das muss niemand glauben, nur weil die Werte christlich sind und von Gott stammen. Jeder, der unvoreingenommen die Fakten nachprüft, wird zum Schluss kommen, dass die christlichen Werte den Test der Zeit im Gegensatz zu anderen als staatstragende Grundlage längst bestanden haben. Am deutlichsten ist das erkennbar am Beispiel der USA, welche als erste einen freiheitlich-demokratischen Staat geschaffen haben. Auch die Demokratie ist nicht perfekt. Aber sie hat den Bürgern mehr Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit und Wohlstand gebracht als jede andere Staatsform. Darum ist die Rückbesinnung der Gesellschaft auf die biblischen Werte – oder anders gesagt die christliche Prägung der Gesellschaft – unsere Aufgabe.

Obwohl die Geschichte für das Buch eine wichtige Rolle spielt, ist es nach Themen gegliedert. Damit diese als Einheiten empfunden werden, sind inhaltliche Überlappungen nicht vermeidbar. Ich hoffe jedoch, dass dadurch der Fluss des Lesens nur minimal gestört wird.

Die christlichen Werte können nicht beliebig oder verhandelbar sein. Nur wenn sie in ihrer Ganzheit in den Herzen der Bürger verwurzelt sind, trägt der Baum die guten Früchte. Das veranschaulichen am besten die vielen Staaten, in denen Wahlen dazu benutzt werden, um die Bürger zu täuschen und auszubeuten.

## **I. Demokratie – behindert, verfälscht, missbraucht**

Demokratie wird weltweit so oft missbraucht, dass viele gar nicht mehr versuchen, die Ursachen des teilweisen oder völligen Scheiterns zu verstehen. Ich schildere die Hauptprobleme in Lateinamerika, in Afrika, in den islamischen Staaten und in Fernost an ausgewählten Beispielen, weil wir daraus für uns selbst lernen können. Demokratie ist eine wunderbare Staatsform, aber sie »funktioniert« nur unter gewissen Bedingungen. Es gibt Umstände, unter denen eine Demokratie scheitern muss und auch in Jahrzehnten den erhofften Frieden und Wohlstand nicht bringen wird. Zu diesen Bedingungen gehört einmal die Struktur einer demokratischen Verfassung. Demokratie ist nicht gleich Demokratie, und Wahlen allein garantieren keineswegs Freiheit, Frieden, Rechtsstaat und Wohlstand. Neben der Rechtsstruktur einer demokratischen Verfassung sind, wie wir gleich sehen werden, die Zusammensetzung und das Bildungsniveau der Wählerschaft entscheidend für den Erfolg eines demokratischen Staates. Der Blick auf kranke und missbrauchte Demokratien motiviert uns, den eigenen demokratischen Strukturen Sorge zu tragen. Er hilft uns auch, die staatstragende Funktion von Werten neu zu erkennen.

### **Lateinamerika – heterogene Kulturen**

Ein Hauptproblem der lateinamerikanischen Staaten ist einerseits die riesige ethnische, kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Kluft zwischen der weissen Oberschicht und den indigenen Völkern. Dazu kommen die grossen Unterschiede der indianischen Völker untereinander mit je eigenen Sprachen, Lebensgewohnheiten und Naturgöttern. Die meisten Indigenen sind Analphabeten. Die Europäer kamen als Eroberer und Ausbeuter. Zwar hat sich die katholische Kirche mit grossem Ernst für die Würde, den Schutz und die Bildung der indigenen Völker eingesetzt. Doch die gleichzeitige Missachtung und Beraubung durch die jeweiligen Regierungen haben viele dieser Bemühungen zunichte gemacht. Tiefes gegenseitiges Misstrauen verhindert oft eine friedliche Zusammenarbeit und überfällige Reformen. Als Folge bildet Korruption in Verwaltung, Justiz und Wirtschaft einen undurchdringlichen Filz und verhindert auch nach 400 Jahren ein Zusammenleben und mit heute demokratischen Strukturen eine wirkliche Integration der indigenen Völker und ein Aufblühen des Staates.

Besonders schlimm ist das häufige Versagen des Rechtsstaates. In vielen Staaten

Lateinamerikas gehört die »Impunita«, also Straflosigkeit, zum Alltag. Morde finden selten einen Richter. Zu dicht und mächtig sind die Netze der Korruption und Einschüchterung von Zeugen. Trotz demokratischer Verfassungen, reicher Bodenschätze und fruchtbarer Landschaften erleiden Millionen von Menschen Unrecht und fristen ihr Leben in extremer Armut. Die Gegensätze sind ständige Quellen von Unzufriedenheit, Streit und Bürgerkriegen, auch wenn es in jüngster Zeit ermutigende Fälle von Integration gibt.

*Peru* ist ein erstes, anschauliches Beispiel. Das Land litt viele Jahre unter dem Krieg der Guerilla-Organisation und kommunistischen Partei Sendero Luminoso (»Leuchtender Pfad«). Ein Freund aus Lima, der lange Hilfe für Slum-Bewohner leistete und sich als ehemaliger Professor für Soziologie bestens auskennt, schrieb mir vor kurzem, wie die Wirtschaft stark zugelegt hat, aber: »In ganz Lateinamerika hat die Korruption massiv zugenommen.« Sie prägt nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die staatlichen Einrichtungen und Parteien.

*Kolumbien* war jahrzehntelang durch einen blutigen Bürgerkrieg gespalten. Und der jetzt geltende Friede ist sehr fragil, nicht alle Rebellengruppen haben ihn unterzeichnet.

In *Mexiko* hat 2019 der Krieg gegen die Drogenmafia und der Drogenkartelle untereinander mehr als 20'000 Tote gefordert.

*Guatemala*: In den 1980er-Jahren besuchte ich mit anderen das Land, um mich über schwere Menschenrechtsverletzungen durch Regierung und Todesschwadronen zu informieren. In einem Dorf in den Wäldern wollten wir mit Indianern ins Gespräch kommen. Wir stellten uns vor und sie hörten geduldig zu. Aber als wir um ihre Meinungen zu den Problemen baten, gab es nur ein langes Schweigen. Keiner sagte auch nur ein Wort. Zu gross war die Angst vor den Rebellen und dem Militär. Der Staatspräsident empfing uns persönlich und informierte uns, dass er dabei sei, das Regierungssystem so umzuformen, dass der Weg in die Rechtsstaatlichkeit und den Schutz der Freiheit und Menschenrechte »irreversibel« sei. Doch heute terrorisieren Strassenbanden die Hauptstadt.

In *Venezuela* hat es Präsident Nicolas Maduro fertiggebracht, das Land mit einem der grössten Erdölvorkommen der Welt an den Rand einer Hungersnot zu regieren. Dazu war es ihm möglich, neben dem gewählten Parlament ein zweites, ihm ergebenes »Parlament« zu schaffen. Das scheint ein schlechter Scherz oder eine Theater-Groteske zu sein. Doch Maduro kann den Schein einer demokratischen und rechtsstaatlichen Regierung aufrechterhalten, denn die Armee stützt ihn gegen alle Massenproteste und internationale Ausgrenzung.

In *Brasilien* schaffen es manche, Milliardär zu werden; andere arbeiten und hungern. Die Brandrodungen des Regenwaldes rauben indigenen Völkern ihre Lebensgrundlage.

*Zum Vergleich:* Die ersten Siedler in Nordamerika stammten überwiegend aus protestantischen Ländern Europas, und sie wollten in der dünn besiedelten neuen Welt durch eigene Arbeit eine freie und gerechte Gesellschaft aufbauen. Sie waren von Anfang an eine kulturell, ethnisch und religiös homogene Gesellschaft und hatten dieselben Ziele. Das waren günstige Voraussetzungen für den Bau eines demokratischen Staates mit innerem Frieden, Freiheit, Rechtsstaat und Wohlfahrt.

*Demokratie setzt eine prägende kulturelle Einheit der Bürger voraus. Je heterogener eine Gesellschaft, desto zahlreicher und heftiger die möglichen Konflikte. Dass dabei Ethnien eine Hauptrolle spielen, ist sehr bedauerlich, und man kann es heftig verurteilen. Doch wer die Schuld dafür nur in weissem Überlegenheitsdünkel sucht, hat sich nie ernsthaft mit den Eigenheiten, Lebensgewohnheiten und kulturellen Verwurzelungen indigener Völker auseinandergesetzt.*

*Wer Gesetze des Rechtsstaates nicht durchsetzt, schützt die Verbrecher.*

*Wenn die Armee zum Staat im Staat wird und keiner demokratischen Kontrolle unterworfen ist, stürzt das Volk in Rechtlosigkeit und Armut.*

*Wenn die christlichen Werte, insbesondere der Rechtsstaat, nicht in den Herzen der Bürgermehrheit leben, kann die Demokratie ihre segensreiche Wirkung nicht entfalten.*

## **Subsahara-Afrika – Tribalismus**

Das Stammessystem, Tribalismus genannt von *tribe* (engl.) oder *tribus* (lat.), ist wohl die Hauptursache für viel Leid, Armut und Bürgerkriege in afrikanischen Staaten. Nachdem die Kolonialmächte sich aus Afrika zurückgezogen hatten, wählten die befreiten Staaten nach dem Vorbild und oft mit Unterstützung ihrer ehemaligen Herren die Demokratie als Staatsform, waren dafür jedoch nicht vorbereitet. Die Grenzen der afrikanischen Länder unterhalb der Sahara sind in ihrer heutigen Form meist von den Kolonialherren festgelegt worden, wobei man in der Regel viele Stämme mit eigenen Sprachen und Identitäten einer gemeinsamen Verwaltung unterstellte. Ein extremes Beispiel für die Vielfalt von Ethnien in der Bevölkerung ist der heutige Südsudan. Bei einem persönlichen Gespräch erklärte mir der ehemalige Präsident der südsudanesischen Rebellen, Dr. John Garang, es gebe in ihrem Territorium mit acht Millionen Einwohnern über 500 (!) Ethnien mit unterschiedlichen Sprachen. Allerdings hätten nur die zwei grossen Stämme das Sagen: die Dinkas und die Nuer.

Gemäss dem tribalistischen System bleibt jeder lebenslang in die Stammesgemeinschaft eingebunden. Im Stamm hilft jeder jedem, aber jeder ist auch gegen jeden anderen Stamm. Das war hilfreich, solange der Stamm mehr oder weniger

selbständig war oder die Kolonialherren für staatliche Ordnung sorgten. Doch in der freiheitlichen Demokratie sorgt das Stammessystem dafür, dass der grösste Stamm die Herrschaft über alle anderen anstrebt und jedes Mitglied gar nicht anders kann, als den einflussreichsten Vertreter des eigenen Stammes zum Präsidenten zu wählen. Beim Wählen denkt der Stimmende in aller Regel nur an seinen Stamm. Wer anders wählt, wird es bald bereuen. Der Stamm weiss, wie man Veräter bestraft.

Der so gewählte Präsident bedankt sich, indem er seinem Stamm möglichst viele Regierungsstellen und staatliche Gelder zukommen lässt. Damit nimmt Korruption ihren Anfang. Sie liegt im System. Über die Jahre kann der Präsident Gelder, vor allem Entwicklungshilfe von westlichen Geberländern, privat abzweigen und in westlichen Banken anlegen. Zugleich wird er abhängig von seiner selbst gewählten korrupten Umgebung, die auch etwas vom Kuchen abhaben will. Das drängt den Machthaber zu immer mehr Diebstahl von Staatsgeldern. So bleibt immer weniger für den Aufbau der Volkswirtschaft; die Ausbeutung nimmt zu, und grosse Teile der Bevölkerung verarmen. Der Stamm, der davon profitiert, sichert dennoch die Wiederwahl der Regierenden. Kein Stammesangehöriger wird den Präsidenten wegen Korruption verklagen, und kein Gericht wird ihn verurteilen. Denn alle Beteiligten profitieren von diesem System. Tribalismus sorgt in Afrika für Unzufriedenheiten und Bürgerkriege. Dazu zwei Beispiele:

Im kleinen Staat *Ruanda* lebten die Hutu und die Tutsi seit Generationen verfeindet nebeneinander. 1994 versuchten die Hutu das Problem ein für alle Mal zu lösen und töteten rund 800'000 Tutsi. Es waren nicht einzelne Mordkommandos, die jeden Morgen loszogen; es waren die Hutu gegen die Tutsi, und sie verschonten weder Nachbarn noch Freunde. Es war ein Bluttausch, in welchem auch Hutu-Frauen mit Macheten und Äxten ihre Tutsi-Nachbarn erschlugen. Eugen Sorg, der im Auftrag des Internationalen Roten Kreuzes den Völkermord untersuchte, schreibt: »Die meisten beteiligten sich an der Vernichtung, die sie Arbeit nannten. Früher als sonst, um sechs Uhr, stand man auf, nahm ein herzhaftes Frühstück zu sich, ging zum Versammlungsplatz und machte sich auf die Jagd nach den Kakerlaken. Man zerhackte das befreundete Nachbarspaar, liess den Sohn an dessen Kindern üben, erschlug die eigene Tutsi-Frau ...«.<sup>1</sup>

Die katastrophalen Folgen des Stammesdenkens im *Südsudan* hat uns als Vertreter von CSI besonders bewegt, denn während des Bürgerkrieges des christlich-animistischen Südens gegen den muslimischen Norden unterstützten wir notleidende Dörfer im Süden mit Nahrungsmitteln und Medikamenten. Zudem kauften wir Zehntausende von Sklaven aus dem Norden frei, vor allem Frauen und Kinder, welche von muslimischen Reitern nach Überfällen auf Dörfer in den Norden verschleppt worden waren.

Unter der Leitung von Dr. John Garang kämpfte der Süden über Jahre um Unabhängigkeit, um endlich die blutigen Überfälle durch muslimische Banden auf ihre Dörfer, die Ermordung der Männer und Versklavung von Frauen und Kindern zu beenden. Sie wollten einen eigenen Staat, und sie wollten ihren Anteil an den Gewinnen, welche der Norden durch Öl aus dem Süden erwirtschaftete. Schliesslich kam es 2011, auch auf Druck der USA, zur Anerkennung der Unabhängigkeit des Südens und zum Friedensschluss.

Die Chancen standen gut, dass sich der neue Staat, Südsudan, im Frieden wirtschaftlich entwickeln würde. Die Dinka stellten mit Salva Kiir Mayadrit, Nachfolger des verunglückten John Garang, den Präsidenten, weil sie den grössten Stamm bildeten; die Nuer, als zweitgrösster Stamm, stellten mit Riek Machar den Vizepräsidenten. Doch bald nach dem Erhalt der Unabhängigkeit schloss der Dinka-Präsident Salva Kiir den Nuer-Vizepräsidenten, Riek Machar, von der Regierung aus. Darauf versank das Land im Bürgerkrieg. Salva Kiir wird nachgesagt, er bereichere sich, indem er seiner Frau und seinen Söhnen entsprechende Stellen zugeschanzt habe. Während ich diese Zeilen schreibe, sind laut Medienberichten – wieder einmal – mehrere Zehntausend Südsudanesen vom Hungertod bedroht.

Immer noch repetieren gewisse Kreise, die Hauptschuld an der Armut in afrikanischen Entwicklungsländern trügen die ehemaligen Kolonialmächte. Das ist in meinen Augen entweder eine oberflächliche Fehldiagnose oder eine politisch motivierte Umdeutung der Fakten, um bestimmte Ziele zu erreichen. Wer die Schuld an der immer noch herrschenden Armut vieler afrikanischer Staaten nur den Kolonialmächten zuschiebt, vergisst oder verschweigt, dass die Kolonialherren mit Schulen und Spitälern, Strassen und Eisenbahnen etc. oft gut funktionierende Infrastrukturen hinterlassen haben.

Hauptursache für häufiges Ausbleiben von Ergebnissen der Entwicklungshilfe ist der Tribalismus. Dambisa Moyo, eine Afro-Amerikanerin, schätzt, dass in den letzten 50 Jahren rund eine Billion Dollar (tausend Milliarden!) als Entwicklungshilfe nach Afrika flossen.<sup>2</sup> Doch da die Gelder vor allem an die Regierungen gezahlt werden, versickern sie ohne grosse Wirkung. Im Gegenteil, sie stärken das System der Korruption. Dambisa schreibt: »Entwicklungshilfe ist bösartig. Sie ist nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems. Sie ist das Problem.«<sup>3</sup> Entwicklungsgelder helfen am wirkungsvollsten, wenn sie durch private Organisationen direkt an lokale Gruppen und kontrollierbar für bestimmte Projekte eingesetzt werden.

*Zum Vergleich:* Nach dem Zweiten Weltkrieg trug der Marshall-Plan der USA (European Recovery Plan, ERP) wesentlich dazu bei, dass sich Europa, inklusive das stark zerstörte Deutschland, rasch erholte und der Nachkriegsarmut und einem Hunger-Winter bald ein Wirtschaftswunder folgte.

*Abgesehen vom Stammesdenken verhinderte Analphabetismus in weiten Teilen der Wählerschaft eigenes Denken und Entscheiden.*

*Demokratie setzt Bürger voraus, die als Individuen Wahlentscheidungen treffen. Das bedingt eine minimale politische und wirtschaftliche Bildung und Zugang zu Informationen.*

*Innerer Friede setzt voraus, dass Minderheiten rechtlich vor Unterdrückung durch die Mehrheit geschützt sind.*

*In verschiedenen Staaten in Afrika wirken auch okkulte Traditionen wie Zauberei als Hindernisse für eine Demokratisierung. Davon später mehr.*

## **Macht als Versuchung und Gefängnis**

Korruption entfaltet ihre eigene Dynamik. Wer einmal damit begonnen hat, bleibt in ihrem Netz gefangen, oder er »rettet« sich, indem er sich zum Chef-Korruptierender macht.

*Simbabwe:* Der 2019 als 95-Jähriger verstorbene Robert Mugabe, Präsident von 1987 bis 2017, veranschaulicht beispielhaft die schlimmen Folgen des Tribalismus für eine Demokratie. Er ist auch ein Beispiel, wie Macht einen Menschen korrumpieren und zu einem Ungeheuer machen kann. Die englische Kolonie Rhodesien wurde 1964 in die Unabhängigkeit entlassen und von einer kleinen Schicht englischer Einwanderer regiert, welche die schwarze Bevölkerung vielfach demütigte und ausbeutete. 1972 begann diese zu rebellieren. Der folgende Bürgerkrieg zog sich hin. Schliesslich ging 1987 daraus eine schwarze Mehrheitsregierung hervor, zu deren erstem Präsident Robert Mugabe gewählt wurde. 1924 geboren, besuchte Mugabe eine katholische Missionsschule, war äusserst lernbegierig und diente gerne als Ministrant.<sup>4</sup> Mit seiner ersten Frau begann er jeden Tag mit dem Besuch der Messe und war wohl ein echt gläubiger Katholik.<sup>5</sup> Manche schildern ihn als eigenbrötlerischen Bücherwurm.<sup>6</sup> Trotz grosser materieller Schwierigkeiten gelang ihm die Ausbildung als Lehrer. Er war also alles andere als ein geborener charismatischer Volksführer. Doch nach einem Aufenthalt in Ghana, wohin er von Präsident Kwame Nkruma eingeladen worden war, wandte er sich der Politik zu, radikalisierte sich und schloss sich einer Rebellengruppe an.

Während und nach dem Befreiungskrieg gab es Machtkämpfe der rivalisierenden Stämme untereinander. Dabei gelang Mugabe die Wahl zum Präsidenten, weil er sich in den Intrigen und Winkelzügen unter den Stämmen und ihren Führern als gewissenloser und brutaler als die anderen erwies.<sup>7</sup> Die Zahl der während seiner Regierung umgebrachten Gegner schätzt man auf 10'000.<sup>8</sup> Als Vorbild für den Einparteiensstaat dienten ihm Nordkorea und dessen Geheimdienst, inklusive Verhaftungen in der Armee, Säuberungen, Morde, gestellten Autounfällen usw.



Dabei unterstützten ihn Hilfskräfte aus dem benachbarten Mozambik.<sup>9</sup>

Mugabe stand offen zur Gewaltanwendung und erklärte am Fernsehen, für ihn sei Gewalt ein legitimes Mittel der Politik.<sup>10</sup> Vermutlich sah er sich bei seinen Morden moralisch im Recht wie viele andere Diktatoren. Die Einheitspartei war aus seiner Sicht für das Land gut. Also waren die Gegner Volksschädlinge, die man beseitigen musste. Unter englischer Herrschaft konnte Simbabwe, ehemals Rhodesien, noch Mais in grossen Mengen exportieren. Durch Behinderung der Produktion stürzte Mugabe das Land in einen totalen Wirtschaftskollaps. Trotz des Imports von Mais breitete sich Hunger aus. Die Währung brach völlig zusammen. Ein Laib Brot kostete 100 Millionen Simbabwe-Dollar und ein US-Dollar 300 Trillionen!<sup>11</sup> Schliesslich musste der US-Dollar als Landeswährung eingeführt werden. Für den Rechtsstaat interessierte sich Mugabe nicht, er begnadigte oder verurteilte Verbrecher, wie ihm dies nützlich war.<sup>12</sup>

Dabei begleitete ihn ständig die Angst, von einem seiner »Freunde« ermordet zu werden. Er erschien immer seltener in der Öffentlichkeit. Wenn er es doch tat, dann in einem gepanzerten Auto sowie mit einem Tross bewaffneter und motorisierter Polizei vor und hinter dem Auto. So wurde er durch seine eigenen Machenschaften zum Gefangenen seiner Macht. Schliesslich verlor er ganz die Beziehung zur Realität und zu seinem Volk. Er fand Gefallen am Leben im Luxus, flog mit seiner Frau nach London, genoss das Leben in teuren Hotels und bei Luxus-Einkäufen, regierte lange Zeit aus einem teuren Hotel in Genf (!), wo er sich samt seinen engsten Mitarbeitern entsprechend eingerichtet hatte. Trotz all dieser Verbrechen und der Missachtung der Bevölkerung konnte er sich an der Macht halten und die Wahlen mithilfe seiner Klientel so manipulieren, dass er wieder »gewählt« wurde. Macht korrumpiert. Totale Macht korrumpiert total. Sie korrumpiert zuerst die Seele und das Denken des Machthabers selbst und dann seine Umgebung. Dafür ist Mugabe ein erschreckendes Beispiel. Aber er ist nicht allein.

*Die Lust, Macht auszuüben, kann von Menschen dermassen Besitz ergreifen, dass sie vor keiner Grausamkeit Halt machen.*

*Eine demokratische Verfassung muss die Machtbefugnisse in jeder Stufe durch ein anderes Gremium kontrollieren und beschränken.*

*Regierungsarbeit und Parlamentsmandate sind Aufträge zum Dienst am Volk und dürfen keine Gelegenheiten bieten, sich zu bereichern.*

## Islamische Staaten

Wie in anderen Teilen der Welt auch sind die konkreten Umstände in jedem der 57 islamischen Staaten unterschiedlich. Zum Teil gibt es sogar erhebliche Unterschiede. Dennoch muss man festhalten, dass in keinem dieser Staaten die Grundvoraussetzungen für echte Demokratie, Religions- und Meinungsfreiheit gewährleistet sind. *Der Islam ist Religion und Politik in einem* mit dem Auftrag, die ganze Welt Allah zu unterwerfen, notfalls mit Gewalt. Deshalb werden Christen und Andersdenkende in allen diesen Staaten bedrängt oder blutig verfolgt, wenn auch in unterschiedlichem Ausmass. Sogar in Indonesien, dem mit 268 Millionen Einwohnern bevölkerungsreichsten und als relativ moderat geltenden islamischen Land, werden Christen in gewissen Regionen von radikalen Muslimen verfolgt oder getötet. Der Staat greift nicht ein.

Hinzu kommt die Spaltung der islamischen Welt in Sunniten und Schiiten. Der Hass zwischen Sunniten und Schiiten hat eine über 1000 Jahre alte Geschichte und prägt auch heute die Beziehungen zwischen muslimischen Ländern, nicht nur im Nahen Osten. Zudem gibt es die Taliban in Afghanistan, den IS (Islamischer Staat) und andere Terrorgruppen, die mit ihren Bombenattentaten die gesamte Welt in Angst und Schrecken versetzen. Grundsätzlich verbietet der Koran die Demokratie als Regierungsform, denn die Herrschaft des Volkes widerspricht der Herrschaft Allahs. Dennoch halten viele muslimische Staaten Wahlen ab. Doch echte Meinungs- und Religionsfreiheit finden wir de facto dort nirgends.

Im Dezember 2010 begann in *Tunesien* ein zunächst unblutiger Widerstand gegen die diktatorische Regierung. Die vermeintliche Befreiungsbewegung setzte sich rasch in anderen Staaten in Nordafrika und dem Nahen Osten fort und wurde von westlichen Regierungen zum Teil massiv unterstützt. Man sprach vom »Arabischen Frühling« und erwartete, dass bald auch in muslimischen Staaten echte Demokratien errichtet würden. Doch schnell folgte die Ernüchterung. Neue, diktatorische Systeme ersetzten die alten.

*Afghanistan* liefert ein noch deprimierenderes Beispiel dafür, wie Demokratie auch mit massivstem Einsatz nicht von aussen in ein Volk getragen werden kann, wenn dieses selbst nicht von demokratischen Werten durchdrungen ist. Seit 2001 kämpfen westliche Truppen, vor allem Amerikaner und Deutsche, gegen die islamische Taliban. Man will die Demokratie auch am Hindukusch verteidigen und das afghanische Volk vor dem Terror der Taliban retten. Doch das Volk selbst wehrt sich nicht. Der Abzug der letzten westlichen Truppen ist absehbar.

Doch der undemokratische Einfluss beschränkt sich nicht nur auf die genannten Länder. Grosse muslimische Einwanderungsgruppen in europäischen Ländern bevölkern zum Teil ganze Stadtviertel und bilden Parallelgesellschaften, in denen

mehr und mehr auch die Scharia-Gesetze mit muslimischen »Richtern« über die nationalen Verfassungen gestellt werden.

*Im Islam bestimmen der Koran und die Sunna (Überlieferung der Aussagen und Taten Mohammeds) den politischen Aufbau und Zusammenhalt eines Staates. Sie verhindern demokratische Freiheit und unterdrücken oder verfolgen Andersdenkende.*

*Starke muslimische Parallelgesellschaften können sich dank niedriger Geburtenrate der Gastländer und eigenem Geburtenüberschuss zu Sperrminoritäten entwickeln und eine Demokratie nachhaltig destabilisieren.*

## **Fernost und Australien**

Diese Weltgegend zeigt besonders anschaulich, sowohl positiv als auch negativ, dass die Demokratie einem Volk nur unter bestimmten Bedingungen Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit und Wohlstand bringen kann.

### *Australien*

Am 28. April 1770 betrat der englische Seefahrer James Cook den Kontinent, der heute 26 Millionen Einwohner zählt, und gilt als dessen Entdecker. Zunächst nutzte Grossbritannien das Land am Ende der Welt, um Strafgefangene dorthin abzuschicken. Später folgten eigentliche Einwanderer; es wurde zur englischen Kolonie und erlangte 1901 die Unabhängigkeit. Die Ureinwohner (Aborigenes) spielten in dieser Entwicklung keine Rolle. Die Demokratie als Regierungsform war bei den Einwanderern eine Selbstverständlichkeit. Australien hat noch heute eine sehr homogene Gesellschaft. Diese Gesellschaft versucht es unter anderem zu schützen, indem es Flüchtlingsbooten den Zugang verbietet. Das Land kann zum Grossteil als agnostisch, d.h. als religionslos, bezeichnet werden. Aber die Bevölkerung ist in vielerlei Hinsicht in christlichen Werten so verwurzelt, dass die Demokratie sehr gut funktioniert.

### *Japan*

Auch Japan mit seinen 126 Millionen Einwohnern ist heute eine stabile Demokratie. Nach ihrem Sieg im Zweiten Weltkrieg besetzten die USA 1945 das Land. Doch schon 1947, nach einer Umgestaltung des Kaiserreiches, erlangte es seine Autonomie mit einer demokratischen Verfassung. Für deren Einhaltung garantierten amerikanische Besatzungstruppen. Auf diese Weise gelang es den USA, die

Demokratie im japanischen Volk zu verankern, obwohl das Land über Jahrhunderte durch seinen Shinto-Kult mit dem Kaiser als gottgleichem Herrscher eine religiös-kulturelle Einheit gebildet hatte (siehe nächstes Kapitel). Die immer noch starke Verbundenheit mit dem Kaiser, der Shintoismus, die gemeinsame Sprache, ein hohes Bildungsniveau und das unausgesprochene Bewusstsein eines besonderen Erwähltheits sorgen für eine ungewöhnlich ausgeprägte Homogenität und ein national ethisches Verhalten.

*Demokratie gelang im Falle Japans, obwohl der Shintoismus mit dem Tenno als Gottkaiser eigentlich demokratischem Denken diametral widersprach. Aber unter amerikanischem Druck konnte sich die Freiheit durchsetzen, und der wirtschaftliche Erfolg bestätigte und festigte demokratische Strukturen.*

*Demokratie verschafft Bürgern so viele Vorteile, dass sie auch ohne das christliche Menschenbild gelingen kann, sofern das nationale Menschenbild nicht die wichtigen Teile des christlichen Menschenbildes bekämpft und durch Gesetze aushebelt.*

## *Korea*

Auf der koreanischen Halbinsel lebte bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts ein ethnisch, religiös und sprachlich homogenes und kulturell entwickeltes Volk mit eigener Schrift und Literatur. Dann, 1905, besetzte Japan die Halbinsel und es folgte eine Zeit harter Unterdrückung. Die Siegermächte von 1945, die Alliierten und Russland, teilten das Land in eine nördliche Zone unter russisch-kommunistischem und eine südliche Zone unter westlich-amerikanischem Einfluss. 1950 griff Nordkorea, von China unterstützt, den Süden an. Es folgte ein blutiger Krieg, der 1953 durch einen Friedensschluss und die Anerkennung der Teilung beendet wurde.

## *Nordkorea (Demokratische Volksrepublik Korea)*

Im Norden Koreas (25 Millionen Einwohner) gelang es Kim Il-Sung, eine kommunistische Diktatur zu errichten. Das Volk wurde totaler Kontrolle unterworfen, wozu eine wahre Gehirnwäsche vom Kindergarten an gehört. Die Indoktrination der Ideologie des Diktators und die unzähligen Folterungen, Erschiessungen und massenweiser Hungertod in Konzentrationslagern erreichten bisher unbekannte Dimensionen. So gelang es Kim Il-Sung, eine Dynastie zu gründen. Er stieg zu gottähnlicher Verehrung auf, obwohl das Volk vielfach hungerte und zahlreiche Menschen starben (die Schätzungen gehen in die Millionen). Doch, und das ist wohl einmalig in der Geschichte, die Manipulation aller Informationen und die Abschot-



Was sind die Grundlagen einer freiheitlichen Demokratie? Welche Rolle spielen vorherrschende religiöse Ansichten in einer Gesellschaft? Wie hat sich der Westen entwickelt? Und warum scheint es in christlichen Ländern mehr Freiheit zu geben als anderswo? Demokratie, Freiheit und Menschenwürde sind heute fast selbstverständliche Werte in Europa. Das Buch zeigt, wie sich diese Werte über lange Zeit etablieren und zu Frieden und Wohlstand führen konnten. Es erklärt anschaulich, wie sich Gottes Ordnungen bewährt haben und weshalb es sich lohnt, an ihnen festzuhalten. Das christliche Weltbild gibt auch in Zeiten von radikalen gesellschaftlichen Veränderungen begründete Zuversicht: Es war Gottes Liebe, die in der Vergangenheit ganze Länder zu Vorbildern für Freiheit und Gerechtigkeit formte. Diese Liebe hat heute die gleiche Kraft, Herzen zu verändern. Hochaktuell in einem Umfeld, in dem konservative Werte pauschal in Frage gestellt werden.



Pfr. Hansjürg Stückelberger gründete mehrere Missions- und Hilfswerke sowie die Stiftung Zukunft CH. Seit Jahrzehnten setzt er sich aus christlicher Überzeugung für Menschenrechte und das Verständnis für biblische Werte ein. Er ist pensioniert und wohnt im Zürcher Oberland.

ISBN 978-3-03890-065-8



9 783038 900658 >

ESRASE

ZUKUNFT/CH  
MITBESTEN WERT SCHAFFEN